

Die Besiedlung des Auraser Waldlandes

von

Walter Kuhn

Das Waldgebiet am nördlichen Oderufer zwischen Auras und Dyhernfurth, nach darin gelegenen Dörfern auch als Riemberger oder Thiergartener Hochfläche bezeichnet, wurde erst an der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert erschlossen und hebt sich durch diese klar umschriebene Besonderheit aus seiner Umgebung heraus. Es ist ein guter Beleg für den langen, in mehrere Perioden aufgegliederten Gang der schlesischen Siedlung und die dabei jeweils angewendeten Methoden.

Das Auraser Waldland¹ ist durch seine sandigen Böden gegenüber den Nachbarlandschaften benachteiligt. Die im Westen angrenzende Dyhernfurther Schwelle, die als ein Teil des südlichen schlesischen Landrückens bis zum Oderknie bei Leubus reicht, hat lehmige, gute Böden, und das Katzengebirge, dessen westliche Ausläufer das Auraser Land im Nordosten und Norden umfassen, gehört durch seinen Löß zu den fruchtbarsten schlesischen Landschaften.

Diese beiden Bereiche sind darum auch altpolnisches Gebiet. In ihnen errichteten die piastischen Herzöge die ersten Feldklöster Schlesiens und statteten sie mit Land aus. Das Zisterzienserstift Leubus im Oderknie wurde 1175 mit deutschen Mönchen aus Schulpforta besetzt.² Als sein Eigentum werden 1201 der benachbarte Markt Leubus und die Dörfer Rathau und Sagritz (mod.: Birkenhain) genannt³, ebenso das später wüst gewordene Rauske.⁴ 1202⁵ erhielt das Kloster Land in Grosen und Mondschütz und gehörte Gleinau zu seinem Zehntbereich. 1217⁶ zehntete auch Praukau an die Kirche in Leubus.

In Trebnitz im Katzengebirge stiftete Herzog Heinrich I. 1202 ein Zisterzienserinnenkloster und beschenkte es, zum Teil auf dem Wege des Landtausches mit anderen Grundherren, mit einem geschlossenen Landbesitz⁷, der westwärts bis Brockotschine, Pflaumendorf (Wangrino-wo), Droschen, Maltschawe (mod.: Kleinau), Groß- und Klein-Märtinau reichte. In den Tauschbestimmungen der Gründungsurkunde werden dazu die Dörfer Kawallen, Mühnitz und Schweretau genannt, 1218 auch Heide-wilxen und Burgwitz.⁸ Um das Kloster mit der Fastenspeise der Fische zu

1) Geographische Grundlagen bei W. Czajka: Der schlesische Landrücken. Eine Landeskunde Niederschlesiens, 2. Teil, 2. erweiterte Aufl., Wiesbaden 1964. Speziell für den Westteil R. Juhnke: Wohlau. Geschichte des Fürstentums und des Kreises, Würzburg 1965.

2) Schlesisches Urkundenbuch (weiterhin zit.: SUB), Bd I, bearb. von H. Appelt, Wien, Köln 1963—1971, Nr. 45.

3) SUB I, Nr. 74.

4) Lagebestimmung bei V. Seidel: Der Beginn der deutschen Besiedlung Schlesiens, Breslau 1913, S. 35.

5) SUB I, Nr. 82.

6) SUB I, Nr. 156.

7) SUB I, Nr. 78, 83 und 115.

8) SUB I, Nr. 181.

versehen, wurde ihm auch das Fischerdorf Kottwitz an der Oder östlich von Auras geschenkt. Auf der Dyhernfurther Schwelle bekam es 1202⁹ den Zehnten in Stuben. Als dessen Nachbarort wird 1208¹⁰ Loßwitz erwähnt.

Groß- und Klein-Kreidel nordöstlich von Leubus sind 1221¹¹ als Eigentum des Breslauer Sandstiftes belegt. Auch eine Reihe weiterer Orte rings um das Auraser Waldgebiet, die erst seit der Mitte des 13. Jahrhunderts urkundlich in Erscheinung treten, sind sicherlich älteren Ursprungs.

Auras selbst wird erstmals 1202¹² erwähnt, als Herzog Heinrich I. die Einkünfte aus seinen Schenken dem Kloster Leubus gab. 1204¹³ versetzte er zwei seiner Hörigen aus *Urac* unter die *hospites* des Klosters Trebnitz. Beide Urkunden zeigen, daß Auras Eigentum des Landesherrn war. Als Sitz einer Kirche wird es 1218¹⁴ deutlich, als die Zehntpflicht von Bresa (südlich der Oder), das im *circuitus* von Wilken lag, nach *Vraz* abgelöst wurde. 1231¹⁵ stellte Herzog Heinrich I. in *Vraz* eine Urkunde aus.

Während die Siedlungsbestrebungen des Herrschers südlich der Oder, im Raume gegenüber von Auras, um Neumarkt ein frühes, weithin wirkendes Zentrum fanden, blieb das Gebiet nördlich des Stromes zunächst noch von der Zuwanderung deutscher Bauern und Bürger frei. Am frühesten bekannt ist hier die deutschrechtliche Aussetzung der Dörfer Kreidel. 1221¹⁶ gewährte Heinrich den Gästen des Sandstiftes, die in beiden Dörfern Kreidel weilten, *hospitibus eorum manentibus in . . . Cridlina in utraque villa*, das *ius Theutonicale* und befreite sie von den Lasten des polnischen Rechtes. Nur zu Kriegszügen sollten sie ausrücken *sicut alii Teutonici*. Die letztere Bestimmung macht es deutlich, daß wirklich deutsche Bauern angesiedelt, nicht etwa die altpolnischen Bewohner zu deutschem Recht umgesetzt werden sollten. Die Urkunde ist die erste erhaltene schlesische, die den Begriff des „deutschen Rechts“ verwendet.

Das Lokationsprivileg von 1221 sagt nichts über die näheren Bedingungen der Aussetzung. Aber von 1307¹⁷ ist uns eine Erneuerung des durch Alter verdorbenen Lokationsvertrages für *Cridel Gallicum* erhalten. Danach hatte das Dorf 70 kleine (flämische) Hufen, von denen der Schulz Heinrich 10 frei besaß. Von jeder Hufe waren jährlich 1 Scheffel Weizen, 4 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Hafer und 4 Skot¹⁸ an das Sandstift als Zins zu entrichten. Es war also eines der beiden Kreidel von Wallonen besiedelt worden, zumindest teilweise. Da der Schulz Heinrich kurz vorher,

9) Sub I, Nr. 78; bestätigt 1235 (Sub II, Nr. 100).

10) Sub I, Nr. 114.

11) Sub I, Nr. 211. Eine Urkunde von 1209 (Sub I, Nr. 342), die Kreidel schon damals als Klostersgut nennt, ist gefälscht.

12) Sub I, Nr. 83, auch Nr. 115 (1208).

13) Sub I, Nr. 93.

14) Sub I, Nr. 171.

15) Schlesisches Urkundenbuch, Bd II, bearb. von W. Irgang, Wien, Köln, Graz 1977, Nr. 5.

16) Sub I, Nr. 211.

17) Schlesische Regesten (weiterhin zit.: SR) 2940.

18) 1 Mark = 4 Vierdunge = 24 Skot = 48 Groschen.

Ausschnitt aus:

Übersichtskarte der schlesischen Gemarkungsgrenzen
von Martin Hellmich (1909) 1 : 300 000
vergrößert auf 1 : 200 000



1301¹⁹, als Schulz in *Creidil Inferiori* auftritt und dieser Name in Klosterurkunden auch als *Creidil Major* wiedergegeben wird, handelt es sich um Groß-Kreidel: das ergibt sich auch aus der Höhenlage der beiden Dörfer. Wenn die Ansiedlung der Wallonen, wie zu vermuten, schon 1221 einsetzte, ist Groß-Kreidel das älteste belegte Wallonendorf Schlesiens.²⁰ Hier wie in den andern urkundlich erschlossenen Fällen wurden die Wallonen in Schlesien zu deutschem Recht angesetzt. Sie sind keine Vorläufer der deutschrechtlichen Siedlung, sondern ein Teil von ihr.²¹

Wahrscheinlich bald nach der Lokation dieser beiden Dörfer legte das Sandstift noch ein drittes an, Konstantin.²² Für dieses ist eine Erneuerung des Schulzenbriefes von 1275²³ erhalten, wonach das Dorf 42 kleine Hufen hatte, von denen sechs zur Scholteisei gehörten. Demgemäß wurde bei einer um die Mitte des 13. Jahrhunderts angefertigten Verfälschung der Urkunde von 1221²⁴ die Stelle in *Cridlina in utraque villa* verändert in *in Cridlina in tribus villis*. Doch war das dritte Dorf Konstantin schon 1498 wüst und wurde 1571 auf die Nachbardörfer aufgeteilt.²⁵

Die deutschrechtliche Lokation von Kreidel blieb nach unserem Wissen für Jahrzehnte die einzige im Gebiete. Erst die Teilung Schlesiens unter den Söhnen des 1241 bei Liegnitz gefallenen Herzogs Heinrich II. brachte die Dinge ins Rollen. 1248 trat der älteste, Boleslaus, seinem mündig gewordenen Bruder Heinrich III. die Osthälfte um Breslau ab, dann nach schweren Kämpfen ab 1249 auch dem jüngsten, Konrad, das Glogauer Gebiet. Boleslaus selbst behielt das Liegnitzer Land. Dadurch wurde Auras zum Grenzgebiet. Es blieb beim Herzogtum Breslau, auch Wahren gehörte am Westrand noch dazu, während die Dyhernfurther Schwelle schon zum Herzogtum Glogau und das Südufer der Oder zu Liegnitz kamen.

Mit der neuen Grenze hängt wahrscheinlich die Errichtung einer herzoglichen Burg in Auras zusammen.²⁶ 1250 tritt sie erstmals in Erscheinung durch die Nennung eines Kastellans *Pribech*.²⁷ 1254 bis 1264²⁸ bekleidete ein Graf Johann diese Würde. Von einer Kastellanei im Sinne eines Verwaltungssitzes für ein größeres Gebiet ist in den Quellen aber nicht die Rede. Die echten Kastellaneien Schlesiens lagen inmitten älterer Siedlungsgebiete, während unmittelbar nördlich von Auras das menschen-

19) SR 2650.

20) Nur die romanische Tuchmachersiedlung von St. Mauritius bei Breslau reicht schon in das Ende des 12. Jhs. zurück. Dazu auch: B. Zientara: *Walonowie na Śląsku w XII i XIII wieku* [Wallonen in Schlesien im 12. und 13. Jh.], in: *Przegląd historyczny* 66 (1975), S. 349—368, 1 Karte.

21) Vgl. W. Kuhn: *Die Besiedlung des Reichthaler Halts*, in: W. Kuhn: *Beiträge zur schlesischen Siedlungsgeschichte*, München 1971, S. 79—105, speziell S. 92 f.

22) G. Granicky: *Constantin und Kosten*. Beiträge zur Wüstungsfor-
schung im Kreise Wohlau, in: *Kleine Beiträge zur Siedlungsgeographie Schlesiens*, Breslau 1938, S. 39—47.

23) SR 1482.

24) SUB I, Nr. 354.

25) Granicky, S. 40.

26) Juhnke, S. 67.

27) SUB II, Nr. 410.

28) SR 886, 887, 1100, 1101, 1140, 1170 und 1189.

leere Waldland begann und es vom Siedlungsraum im Süden durch die Oder getrennt war.²⁹

Im Zeitpunkt der Teilung setzte zu beiden Seiten der neuen Grenze nördlich der Oder eine energische Siedlungstätigkeit ein, eingeleitet durch Neuerwerbungen der geistlichen Institutionen. 1248³⁰ gewann das Kloster Leubus durch Tausch von Herzog Boleslaus das Erbgut *Pogalow* (Pogul). Im Jahre darauf³¹ gab der Herzog den Rest von *Pogaleuo* nebst dem kleineren Dorfe *Grozanouo* (Grosen) tauschweise an das Breslauer Bistum. Dieses besaß bereits das nördlich benachbarte Stuben; die Erwerbung liegt schon vor 1236³², wo Bischof Thomas den Zehnten von Stuben vom Kloster Trebnitz eintauschte und das Dorf dabei als *nostra villa* bezeichnete. Das Bistum besaß damit einen größeren geschlossenen Grundbesitz.³³ Grosen kam freilich 1253³⁴ durch einen neuerlichen Tausch an Herzog Konrad zurück; sein Umfang wurde dabei auf 10 Hufen geschätzt. 1249 erwarben die Leubuser Zisterzienser das nördlich benachbarte Dorf Gleinau von Herzog Boleslaus mit dem Recht, es zu deutschem Recht umzusetzen.³⁵

Wahrscheinlich steht diese Erwerbung im Zusammenhange mit der 1249 erfolgten Erhebung des Klostermarktes Leubus zur Stadt nach Neumarkter Recht³⁶ und wurden Stadt und Dorf gleichzeitig umgelegt. 1255³⁷ folgte der Breslauer Bischof mit der deutschrechtlichen Umsetzung von Stuben, für die ihm Herzog Konrad die Bewilligung erteilte. Wahrscheinlich fällt auch die Lokation anderer geistlicher Dörfer in diese Zeit.

Das unmittelbare Grenzgebiet wurde von den Landesherrn selbst loziert. 1259³⁸ übergab Herzog Konrad von Glogau das Dorf *Pogalov* dem Schulzen Heinrich zur Aussetzung nach dem flämischen Recht der Dörfer um Steinau und Neumarkt. Das Dorf hatte 24 (flämische) Hufen, davon 20½ bäuerliche Zinshufen³⁹, eine Freihufe und 2½ Schulzenhufen. Das entspricht einer Fläche von 400 ha; auch das weist darauf hin, daß es sich eher um Klein-Pogul (435 ha) als Groß-Pogul (482 ha) handelt, wie meist

29) H. Uhtenwoldt: Die Burgverfassung in der Vorgeschichte und Geschichte Schlesiens, Breslau 1938, S. 85, zählt Auras zu den „fraglichen Kastellaneien“, während es auf der Kastellaneikarte in der „Geschichte Schlesiens“, hrsg. von der Historischen Kommission für Schlesien, Bd I, 3. Aufl. Stuttgart 1961, S. 310, überhaupt nicht verzeichnet ist.

30) SUB II, Nr. 344.

31) SUB II, Nr. 381.

32) SUB II, Nr. 125.

33) Wahrscheinlich war das dem Bistum zugesprochene Dorf Groß-Pogul, das an Stuben und Grosen angrenzt, während das westliche Klein-Pogul dem Kloster Leubus gehörte (das SUB II vermutlich umgekehrt).

34) SR 855.

35) SUB II, Nr. 371: *Glynan*.

36) SUB II, Nr. 374.

37) SR 893.

38) SR 1014; G. A. Tzschoppe und G. A. Stenzel: Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte und der Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten und Rechte in Schlesien und der Ober-Lausitz, Hamburg 1832, Nr. 48; Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, ges. und hrsg. von H. Helbig und L. Weinrich, 2. Teil, Darmstadt 1970, Nr. 32.

39) In SR 1014 irrtümlich 30½, danach auch bei Juhnke, S. 61.

angenommen wird.⁴⁰ Die Zahl von nur drei Freijahren entspricht der einfachen Umlegung eines schon bestehenden Dorfes. Nach deren Ablauf sollte jede Hufe jährlich einen Malter Getreide, und zwar 2 Scheffel Weizen, 5 Scheffel Roggen und 5 Scheffel Hafer, sowie einen Vierdung entrichten. Ganz ähnlich waren die Abgaben in dem etwas nördlicher gelegenen Grenzdorf Loßwitz, wie sie bei einem Verkauf der Scholtisei 1303⁴¹ angegeben werden: von 28 Zinshufen je ein Malter Getreide (2 Scheffel Weizen, 5 Roggen, 5 Hafer), zwei Skot, dazu ein Vierdung als Zehnt. Loßwitz wurde nach einer — allerdings gefälschten — Urkunde von 1304⁴² von dem 1289 verstorbenen Herzog Primko von Steinau dem Kloster Leubus geschenkt, war also ursprünglich herzoglicher Besitz, und seine Lozierung geschah wahrscheinlich in der gleichen Zeit und zu ähnlichen Bedingungen wie jene von Klein-Pogul.

Das vom Glogauer Herzog 1253 zurückerworbene Grosen hatte 1303⁴³ einen Schulzen, war also wohl auch von den Landesherrn umgesetzt worden. Sein Umfang (heute 482 ha) wurde dabei über das anfängliche Schätzungsmaß von zehn flämischen Hufen hinaus erweitert.

1261⁴⁴ folgte Herzog Heinrich III. von Breslau dem Beispiel des Glogauer Bruders, indem er sein Grenzdorf Wahren, gegenüber von Pogul und Loßnitz, dem *Cunczo*, Vogt von (Deutsch-)Lissa, zur Aussetzung nach Neumarkt Recht in kleinen Hufen übergab. Auch hier galten drei Freijahre. Die Kirche erhielt eine Hufe. Eine undatierte Urkunde⁴⁵ zeigt die Zusammenhänge der Kirche mit dem Aussätzigehospital in Neumarkt. Sie werden deutlicher durch ein Diplom von 1293⁴⁶, in dem der Prokurator Hugo des Hospitals einen *Vitoslaus* als Vikar an der Kirche in *Warim* einsetzte und seine Einkünfte näher umschrieb. Dazu gehörten zwölf Malter Getreide in den Dörfern Gloschkau, Saabor (mod.: Hirschwerder) und Belkau (mod.: Weißenfeld) und eine Mark Silbers in Nippern. Diese Orte liegen südlich der Oder in einer Entfernung bis zu zwölf Kilometern von Wahren. Das erweist Wahren als Großkirchspiel alter Art⁴⁷, das also nicht erst 1261 eingerichtet wurde. Auch die Verbindung der Kirche mit Orten im Herzogtum Liegnitz deutet darauf hin, daß sie schon vor der Teilung von 1248 bestand. Die Aussetzungsurkunde von 1261 versichert, daß auch die *Poloni ibidem* von den Lasten des polnischen Rechts frei sein sollten. Polnisch ist der Name des 1293 eingesetzten Vikars *Vitoslaus* und eines in der Urkunde erwähnten Hufenbesitzers *Wysco*.

40) Juhnke, S. 337.

41) SR 2763.

42) SR 2778.

43) SR 2763.

44) SR 1102.

45) SR 1104.

46) K. Wutke: Zur Geschichte des Geschlechts der Gallici (Walch) und ihres Grundbesitzes in Schlesien im 13.—16. Jahrhunderts in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 61 (1927), S. 279—311, speziell S. 297 f. In den Regesten nur kurze Erwähnung der Urkunde.

47) Bei E. Michael: Die schlesische Kirche und ihr Patronat im Mittelalter unter polnischem Recht, Görlitz 1926, ist Wahren in dieser Funktion nicht aufgeführt. Es füllt eine Lücke in der Karte von Michael aus, die sonst auf der Dyhernfurther Schwelle nur Leubus als altpolnische Kirche einzeichnet.

Bei der deutschrechtlichen Umsetzung von Wahren verblieb also zumindest ein Teil der alten Einwohner am Orte.

Nach 1261 sind keine Lokationen im Raume der Dyhernfurther Schwelle mehr belegt. Deren deutschrechtliche Besiedlung drängte sich also wahrscheinlich auf den kurzen Zeitraum von 1249 bis 1261 zusammen. Sie zeigt durchaus einheitliche Züge: als Ergebnis der Umsetzung schon bestehender polnischer Dörfer bei teilweiser Erhaltung des alten Volkstums und Bewahrung der slawischen Ortsnamen mittelgroße Straßendörfer von 400 bis 800 ha Flächeninhalt mit flämischen Hufen. Wahrscheinlich wurde jede Wirtschaft mit zwei Hufen ausgestattet, wie das bei flämischen Hufen die Regel war⁴⁸ und wie es bei einer Reihe von Dörfern die — allerdings erst für 1743 erhaltenen — Bauern- und Hufenzahlen⁴⁹ andeuten: Gleinau 20 Hufen, 11 Bauern, Groß-Kreidel 67, 37, Klein-Kreidel 36, 23, Rathau 21, 9, Sagritz (mod.: Birkenhain) 22, 10, Mondschütz 30, 21, Stuben 52, 21, Wahren 26, 13, Neudorf 31, 14. Nur Loßwitz macht bei starker Gutsbildung mit 10^{3/4} Hufen und 8 Bauern eine Ausnahme.

In der gleichen Zeit ab 1250 lebte auch in der weiteren Umgebung im Norden Schlesiens die Siedlungstätigkeit auf in der Gründung von deutschen Städten und Dörfern und in der Umlegung slawischer Orte. Das Auraser Waldland aber blieb unberührt. Es ist bezeichnend, daß der Sprengel der alten Wahrener Kirche, wie er 1293 umschrieben wird, sich wohl auf das Südufer der Oder erstreckte, aber kein Dorf des unmittelbar anschließenden Gebietes im Osten dazu gehörte — weil diese Dörfer jüngeren Ursprungs sind.

Erst der *Liber foundationis*⁵⁰, das Zehntverzeichnis des Breslauer Bistums, dessen das Archidiakonats Breslau umfassender Teil zu Beginn des 14. Jahrhunderts abgefaßt wurde, nennt sie als „die neun Döfer, welche der Herr Herzog von Glogau um Auras loziert hat“. Es geht um die Orte *Cunradswalde sive Gorowo* (Konradswaldau) mit 40 Hufen, *Patendorf sive Buccowetz* (Pathendorf) mit 40, *Grunbach sive Borow* (Krumpach) mit 40, *Rynbergk* (Riemberg) ohne Hufenangabe, *Jakildorf sive Jaycowitz* (Jäckel) mit 35, *Siffridivilla* (Seifersdorf) mit 17 und *Rychinwald* (Reichwald) mit 44 Hufen.⁵¹

48) W. Kuhn: Bauernhofgrößen in der mittelalterlichen Nordostsiedlung, in: W. Kuhn: Vergleichende Untersuchungen zur mittelalterlichen Ostsiedlung (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, 16), Köln, Wien 1973, S. 53—111.

49) G. Granický: Die Kulturlandschaft des Wohlauer Altkreises, ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftskunde einer schlesischen Landschaft, Breslau 1939, S. 182 f.

50) *Liber foundationis episcopatus Vratislaviensis* (Codex diplomaticus Silesiae, Bd XIV), hrsg. von H. Markgraf und J. W. Schulte, Breslau 1889 (weiterhin zit.: Lib. fund.), B 148: *iste sunt ville nove, quas dominus dux Glogoviensis locavit circa Worcz*. *Worz* ist wohl statt *Wracz*, Auras verschrieben. Daß die Herausgeber den Namen mit Wohlau identifizierten, obwohl alle Zusammenhänge für Auras sprechen, hat das Verständnis der Siedlungsgeschichte des Gebietes erschwert. Vgl. W. Kuhn: Die Städtegründungspolitik der schlesischen Piasten im 13. Jahrhundert, vor allem gegenüber Kirche und Adel, Hildesheim 1974, S. 37 ff.

51) Lib. fund., B 149—156.

Diese Nachricht verlegt die Aufsiedlung des Auraser Waldlandes in eine neue geschichtliche Periode Schlesiens. 1289 war nach dem Tode Herzog Primkos das Glogauer Teilgebiet Steinau an Herzog Heinrich IV. von Breslau gefallen und damit die Breslauer Landesgrenze für kurze Zeit westwärts bis zum süd-nördlichen Lauf der Oder verschoben worden. Nach dem kinderlosen Tode Heinrichs IV. 1290 ging sein Land an seinen Vetter Heinrich von Liegnitz über. Diesen zwang Heinrich III. von Glogau, der Sohn Herzog Konrads, 1291 zur Abtretung der Gebiete von Steinau, Auras, Trebnitz und anderer. Damit wurde das Auraser Land bis zur Mündung der Weide in die Oder ein Teil des Herzogtums Glogau.⁵² 1294 gewann Heinrich von Glogau auch das angrenzende Nordschlesien bis zur Oppelner Grenze und bis auf eine halbe Meile Entfernung von der Oder. 1314⁵³ kaufte Heinrich VI. von Breslau, der Sohn Heinrichs V. und letzte Piast in Breslau, Burg und Distrikt Auras zurück, und sie verblieben von da an beim Herzogtum Breslau. Danach wäre die Besiedlung des Auraser Gebietes in die Zeit nach 1291 gefallen, und so hat es die Forschung bisher auch meist angenommen.⁵⁴

Eine Berichtigung dieser Ansicht gibt eine Urkunde von 1286⁵⁵, nach der Herzog Heinrich von Breslau seinem Zeidler *Pirswicz* die Güter *Rychenwald majora* im Auraser Distrikt erblich mit besonderen Vergünstigungen schenkte. Die schlecht überlieferte, wenig klare Nachricht sagt zwar nichts von einer Lokation, sondern läßt eher auf den älteren Zeidlerbetrieb im Walde schließen. Aber sie bietet den deutschen Namen des früher nicht benannten Dorfes, dem auch schon Klein-Reichwald, das spätere Kranz, gegenübergestanden haben muß. In der Wahrener Urkunde von 1293⁵⁶ tritt vollends als Zeuge ein *dominus Conradus plebanus de Tyrgartyn* auf. Auch das macht den Beginn der Siedlungsaktion schon vor 1290, noch unter Heinrich IV., wahrscheinlich.

Diese Nachrichten aus dem Westteil des Auraser Landes werden gestützt durch gleichzeitige, die seinen Ostrand betreffen. Am 8. Juli 1287⁵⁷ verkaufte Heinrich IV. seinem Landmesser Christian und dem Heinrich von *Sponsbrük* die zwei Dörfer Burgwitz und Schweretau, *duas villas Polonicas Borcovitz et Svvaratovvitz 24 mansos continentes in territorio Trebnicensi*, zur Lokation eines deutschrechtlichen Dorfes, das Burgwitz heißen sollte. Die Urkunde nimmt keine Rücksicht auf die Tatsache, daß beide Dörfer Eigentum des Breslauer Bischofs waren. Burgwitz ist als solches in der großen Besitzurkunde des Bistums von 1245⁵⁸ genannt, beide Orte im *Liber foundationis* als zusammengehörig.⁵⁹ Es handelt sich

52) Geschichte Schlesiens, Bd I, S. 176.

53) SR 3401.

54) Juhnke, S. 64: „zwischen 1300 und 1309“.

55) Wutke, S. 293, Anm. 4. Die Urkunde, nur kurz in einem Verkaufsbrief von 1362 angeführt, fehlt in den Schlesischen Regesten, und ihre Erwähnung bei Wutke scheint der Regionalforschung entgangen zu sein. Das Datum *MCCLXXX sexto Kal. Jul.* ließe sich auch, wenn man *sexto* zum Montag zieht, auf 1280 deuten, doch ist 1286 wahrscheinlicher.

56) Wutke, S. 298.

57) SR 2038.

58) SUB II, Nr. 287 (S. 172), dort allerdings als „unbekannter Ort“ bezeichnet.

59) Lib. fund., B 84 und 85: *in villa episcopali Borcovitz et Swarathowicz*.

hier zweifellos um einen Eingriff Heinrichs IV. in den Breslauer Kirchenbesitz während seines großen Kampfes mit Bischof Thomas II. Da dieser schon 1287 beigelegt wurde, verlor auch das Lokationsprivileg vom 1. Juli dieses Jahres seine Gültigkeit. Die geplante Lokation und Zusammenlegung der Dörfer kam nicht zustande. Sie erscheinen nicht nur im Liber fundationis als getrennt, sondern sind auch heute noch zwei selbständige kleine Einheiten (Schweretau als Ortsteil von Kawallen) von unregelmäßiger Form. Entscheidend für unser Problem ist, daß die Urkunde erstmals den deutschen Namen des großen Straßendorfes Sponsbrück, heute Sponsberg⁶⁰, östlich Auras nennt.

1288⁶¹ errichtete Heinrich IV. das Kollegiatstift zum Heiligen Kreuz in Breslau und stattete es mit Land aus seinem Besitz und, mit Zustimmung des Breslauer Bischofs, auch mit Zehntbezügen aus. Dabei erhielt die Dechantei das Dorf Würzen, *Wirzow, quod olim spectabat ad ius ecclesie nostre in Vras*, und die Zehnten der sechs Dörfer Henningsdorf (Hennigsdorf), *Chunzendorf* (Kunzendorf), *Bresin* (Groß- und Klein-Breesen)⁶², *Gola* (Guhlau), *Curascove* (Karoschke, mod.: Lindenwaldau) und *Wilschin* (Heidewilxen), *que decime olim ad ius eiusdem ecclesie de Vraz pertinuisse noscuntur*.

Diese Dörfer bilden einen fast geschlossenen Streifen von Sponsberg nach Norden zu bis vor Prausnitz. Sie zeigen die Ausdehnung der alten Auraser Großpfarre im Osten an, die das Waldland übersprang, in dem es keine Dörfer gab. Vier dieser Dörfer tragen polnische Namen. Sicherlich waren auch Kunzendorf und Hennigsdorf ursprünglich polnischrechtliche und polnischnamige Dörfer. 1288 aber traten beide unter ihren neuen deutschen Namen auf. Die deutschrechtliche Umsetzung war geschehen, die aus ihnen größere regelmäßige Straßendörfer (833 bzw. 759 ha) mit Plangewannen gemacht hatte. Der Flurplan von Hennigsdorf von 1819⁶³ zeigt eine einheitliche, regelmäßige westöstliche Streifenteilung der Gesamtflur ohne Hofanschluß. Nach dem Landbuch des Fürstentums Breslau von 1353⁶⁴ besaßen beide Dörfer Pfarrkirchen mit 2 bzw. 3 Hufen Widmutland, das schon bei der Umsetzung zugewiesen worden sein muß. Das

60) Das SUB I, Nr. 83 und S. 353, vermutet, daß Sponsberg das altpolnische, schon 1202 genannte *Ozorouichi* sei. Es hätte dann bei der Umsetzung den neuen deutschen Namen angenommen.

61) SR 2054; Urkundensammlung zur Geschichte des Fürstentums Oels bis zum Aussterben der piastischen Herzogslinie, hrsg. von W. Häusler, Breslau 1883, Nr. 94.

62) Um (Klein- und Groß-) Bresa südlich von Auras kann es sich kaum handeln, da dessen Zehntpflicht nach Auras schon 1218 abgelöst wurde (SUB I, Nr. 171); vgl. oben S. 208.

63) Abgebildet bei Czajka, 2. Bd, Tafel 3, Erläuterungen S. 176. Der Plan zeigt die zwei flämischen Hufen der Kirchenwidmut, obwohl die Pfarre damals schon eingegangen war.

64) Das Landbuch des Fürstentums Breslau, hrsg. von G. A. Stenzel, in: Übersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1842, Breslau 1843; dazu: Sigrid Matzen-Stöckert: Die mittelalterliche ländliche Besiedlung der Kreise Breslau und Neumarkt, Diss. Hamburg 1974, Diss.-Druck 1976.

bedeutet, daß die Auflösung des alten Großkirchspiels Auras 1288 zumindest schon eingeleitet worden war. Nur darum konnte über seine Zehnten zugunsten neuer Einrichtungen verfügt werden. Die Neuordnung des Raumes war in Angriff genommen. Herzog Heinrich von Glogau hat also nur fortgesetzt und vollendet, was Heinrich IV. von Breslau begonnen hatte. Nur in diesem Sinne kann die Stelle im Liber fundationis verstanden werden.

Auch das Trebnitzer Zisterzienserinnenkloster schaltete sich in die Aufsiedlung des Raumes ein. Es besaß, isoliert von den anderen Stiftsgütern, von der Gründung her⁶⁵ das Fischerdorf Kottwitz an der Oder samt dem Zehnten. Die Inwohner waren den Nonnen zu Fischabgaben dreimal in der Woche verpflichtet und dafür von allen Leistungen an den Herzog befreit. Bisher hatte sich Trebnitz nur zögernd und nur im Katzengebirge an der deutschrechtlichen Siedlung beteiligt. 1294⁶⁶ aber übertrug die Äbtissin Eufrosine dem *Cunradus*, Sohn des Trebnitzer Stadtvogts Nikolaus, die Aussetzung von *Cotowicz* nach Neumarkter Recht, für eine Zahlung von 6 Mark je Hufe. Die anzusiedelnden Bauern, gleichgültig welchen Volkstums (*villanis, cuiuscumque nationis fuerint*) erhielten vier Freijahre. Nach deren Ablauf sollten sie wegen der häufigen Überschwemmungen durch die Oder nur von 20 Hufen je einen Malter Getreide an Zehnt und einen Vierdung Silber an Zins geben. Die Kirche erhielt eine freie Hufe, eine zweite erwarben die Bauern dazu aus eigenen Mitteln. Sieben Freihufen übertrug das Kloster im besonderen seinen Fischern, deren schon 1203 ausgesprochene Fischlieferungspflichten wiederholt wurden. Die Lokation von Kottwitz bedeutet also die Hinzufügung eines mehrfach größeren Bauerndorfes zu dem alten Fischerort. Der in der Urkunde erwähnte Wald *Racova*, bei dem der Schulz Besitzungen erhielt, lebt in dem heutigen kleinen, Kottwitz benachbarten Raake fort.

Für die Siedlungstätigkeit Herzog Heinrichs von Glogau ist der älteste Beleg eine Urkunde von 1301⁶⁷, in der er dem Kloster Leubus seinen Wald bei *Uradz* mit den Heiden, Wiesen, Sümpfen usw. für 600 Mark verkaufte, der von den Dörfern *Richenwalde*, *Sivertsdorf*, *Patendorf*, *Rymenberg*, *Jeykindorf* und *Woycesdorf* und nach der Oder zu von Reichwald bis zu den Weiden der Stadt Auras umgrenzt war. Das war das Gebiet des heutigen Tannwald. Die genannten Dörfer sollten sich nicht über die ihnen zugewiesenen Hufenzahlen ausdehnen — ein Hinweis darauf, daß sie oder mindestens einige von ihnen noch im Aufbau standen. Dazu fügte der Herzog seine im Volksmund *Bagino* genannte Heide zwischen den Grenzen der Dörfer *Tyrgarten* (Thiergarten), *Garwal* (Garben), *Slatnowicz* (Schlanowitz, modern Föhrenwalde), *Pruskovo* (Prosgawe, modern Grafenstein), *Strupina* (Stroppen, später Stadt) und *Heinrichsdorf* (Heinzendorf). Auf dem letzteren Gebiet liegen heute die Dörfer Konradswaldau und Krumpach.

65) SUB I, Nr. 83 (S. 57).

66) Tzschoppe-Stenzel, Nr. 94.

67) SR 2630.

Das Gelände wurde dem Urkundentext nach als Wald verkauft. Dem Leubuser Abt wurde erlaubt, Wege zur Holzabfuhr anzulegen. Aber wenig später werden in diesem Waldgebiet Dörfer genannt, Konradswaldau und Krumpach im Liber fundationis, Tannwald 1313⁶⁸, als hier Herzog Konrad, der Sohn Heinrichs von Glogau, den Verkauf der „Mühle des Pasco“ durch Otto, genannt von *Tannynwald*, an einen Breslauer Domherrn bestätigte. Es ist aber gar nicht anders denkbar, als daß schon beim Verkauf, mitten im Zuge der herzoglichen Siedlung, an Dorfgründungen gedacht war, daß der Herzog also das Kloster Leubus zur Beteiligung an seiner Unternehmung heranzog. Tannwald blieb bis zur Säkularisation von 1810 im Besitz der Zisterzienser.⁶⁹ Auf einem Teil des 1301 erkauften Landes legte das Kloster einen Wirtschaftshof an, das heutige Althof.

Als Nebenfrucht ergibt diese Untersuchung einen Beitrag zur Datierung des Liber fundationis. Sie ist vor allem für den Teil über das Archidiakonat Breslau (B) schwierig. Denn dem ursprünglichen Text wurden von späteren Benützern viele Nachträge hinzugefügt, die dann der Hersteller der uns allein vorliegenden Abschrift in den Text hineingezogen hat. Der Herausgeber Hermann Markgraf hat⁷⁰ durch Vergleich der im Register genannten Personen mit deren Auftreten in anderen Quellen die Zeit der Niederschrift zwischen dem 3. Oktober 1303 und dem 3. Juni 1304 angesetzt, aber eine etwas spätere Abfassung nicht völlig ausgeschlossen. Demgegenüber hat F. Stolle⁷¹ eine Niederschrift kurz vor 1299 vertreten mit Gründen, die sich bei näherer Prüfung nicht als völlig stichhaltig erweisen. Der Abschnitt über die Auraser Dörfer des Liber fundationis findet sich mit unbedeutenden Abweichungen auch in einer zweiten, bruchstückhaft erhaltenen Abschrift dieser Quelle⁷², gehört also sehr wahrscheinlich zum alten Textbestand. Wenn darin Konradswaldau und Krumpach, deren Boden 1301 noch Wald war, schon als Dörfer von je 40 Hufen angeführt werden, zeigt das, daß Markgraf mit seinem Ansatz des Registers B zu 1303/04, wenn nicht später, Recht hatte.

Die Urkunde von 1301 steht schon am Schluß des Siedlungswerkes im Auraser Waldland. Sie umschreibt die Vorbereitungen zur Gründung der drei letzten Dörfer, während die anderen in ihr oder spätestens 1303/04 genannt sind. Nur Liebenau fehlt scheinbar, es tritt unter diesem Namen erst 1336 auf.⁷³ Für Herzog Heinrich III. von Glogau war Auras ebenso

68) SR 3357.

69) Juhnke, S. 343.

70) Lib. fund., S. LXXX f.

71) F. Stolle: Das antiquum registrum des Breslauer Bistums, eine der ältesten schlesischen Geschichtsquellen, in: Zeitschrift für Geschichte Schlesiens 60 (1926), S. 133—156, speziell S. 149. Das Datum 1299 habe ich auch in meine Arbeit „Die Städtegründungspolitik der schlesischen Piasten“, S. 38, übernommen.

72) Veröffentlicht bei W. Schulte: Quellen zur Geschichte der Besitzverhältnisse des Bistums Breslau, in: Studien zur schlesischen Kirchengeschichte (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Bd 3), Breslau 1907, S. 171—279, speziell S. 203, Nr. 83—90.

73) SR 5729.

Grenzgebiet wie vorher für Heinrich IV. von Breslau, wenn auch im umgekehrten Sinne. Eine Aufsiedlung hatte für beide Landesherren Bedeutung als Grenzsicherung.

Die Planmäßigkeit des ganzen Siedlungswerkes geht aus der Gleichzeitigkeit der Entstehung und aus den übereinstimmenden Hufenzahlen hervor, wie sie der Liber fundationis und das Breslauer Landbuch von 1353 angeben. 1303 hatten Konradswaldau, Pathendorf, Vogtswalde und Krumpach je 40 Hufen, Reichwald 44, Jäckel 35. Kottwitz erhielt nach der Lokationsurkunde von 1294 mehr als 33 Hufen. Nach dem Landbuch hatten Kunzendorf, Hennigsdorf und Riemberg je 40 Hufen, Pathendorf, nur wenig vom früheren Wert abweichend, 42, Thiergarten 41, Sponsberg 36 (aber 1443 40), Liebenau 32, Heinzendorf 26. Das Areal der Dörfer beträgt jeweils über 700 Hektar, wenn es nicht durch Einbeziehung von Waldgebieten noch größer ist. Die Planung zeigt sich auch in der regelmäßigen Formgebung der Gemarkungen. Kunzendorf z. B. ist ein fast reines Quadrat, Thiergarten, Pathendorf und Liebenau Rechtecke. Die inneren Grenzen der Rodungsdörfer verlaufen viel gradliniger als im altpolnischen Siedlungsgebiet.

Der Siedlungsform nach sind die Anlagen teils Straßendörfer mit Plan- gewannen, teils Waldhufendörfer: Seifersdorf, Thiergarten, Heinzendorf, Riemberg, Liebenau, wahrscheinlich auch Pathendorf, von dem allerdings die beiden Dorfenden heute mit Wald verwachsen sind. Die Siedlungsform des Waldhufendorfes, an sich in Schlesien seit Beginn des 13. Jahrhunderts bekannt, fand damals inselhaften Eingang in das Gebiet nördlich der Oder.⁷⁴

In den Waldhufendörfern erhielt ein Bauer durchschnittlich nur eine Hufe. Auch dafür haben wir im Auraser Gebiet freilich erst Daten von 1743⁷⁵, die nur einen geschrumpften Bestand der Dörfer betreffen: Seifersdorf 12 Hufen, 11 Bauern, Pathendorf 5 und 5, Thiergarten 17, 15, Heinzendorf 10, 13. Eine Ausnahme macht nur Riemberg mit 28^{3/4} Hufen und 18 Bauern.

In 13 Dörfern entstanden neue Kirchen. Jene in Thiergarten ist schon 1293, die in Kottwitz bei der Lokation 1294 erwähnt, in Pathendorf 1333⁷⁶, in Riemberg 1346.⁷⁷ Das Breslauer Landbuch von 1353 belegt die Pfarr-

74) Vgl. R. Krüger: Typologie des Waldhufendorfes nach Einzelformen und deren Verbreitungsmustern, Göttingen 1967. Auf Kartenbeilage 9 und S. 135—140 versucht Krüger den Nachweis, daß die Dörfer des Auraser Waldlandes in zwei großen Blöcken, einem von 300 und einem von 200 „Leistungshufen“, ausgesetzt wurden, wobei er die fränkischen Hufen der Waldhufendörfer in flämische umrechnet. Er hat dabei aber versäumt, das Breslauer Landbuch auszuwerten, und hat die ihm fehlenden Hufenzahlen durch Berechnungen aus den heutigen Arealen gewonnen; sie stimmen mit jenen des Landbuches nicht überein. Ferner hat Krüger die drei westlich angrenzenden altpolnischen Dörfer Garben, Schlanowitz und Prosgawe mit in seinen Block von 200 Hufen einbezogen, Tannwald mit Althof und Liebenau dagegen weggelassen. Ich kann seinen Ergebnissen nicht zustimmen.

75) Granicky, Kulturlandschaft, S. 182 f.

76) SR 5180.

77) H. Neuling: Schlesiens Kirchorte und ihre kirchlichen Stiftungen bis zum Ausgange des Mittelalters, 2. Aufl. Breslau 1902, S. 259.

gemeinden in Heinzendorf, Hennigsdorf, Kunzendorf, Liebenau, Pathendorf, Seifersdorf, Sponsberg. Erst 1499 folgt Tannwald, während über die Kirche in Konradswaldau mittelalterliche Nachrichten fehlen.⁷⁸ Bis um 1280 war das ganze Gebiet von den beiden Randpfarren Auras und Wahren geistlich versorgt gewesen. Nichts könnte das Ausmaß des Umbruchs durch die Neusiedlung besser veranschaulichen.

In der Urkunde von 1301 wird Auras zum erstenmal Stadt genannt. Es wurde zusammen mit dem ganzen Komplex umgesetzt und wurde der Mittelpunkt eines neuen Distrikts. In diesem Sinne wird es im *Liber fundationis* angeführt, wenn von den Dörfern *circa Worcz* die Rede ist. Seine endgültige Abgrenzung erhielt der Auraser Distrikt wohl durch den Rückkauf des Landes an das Herzogtum Breslau 1314. Er ragte seitdem als ein Keil in das Glogauer Gebiet hinein, doch gehörten im Norden Konradswaldau und Krumpach nicht mehr dazu, wohl aber im Westen die Dörfer Wahren, Groß- und Klein-Sürchen. Das ergibt sich aus dem Breslauer Landbuch von 1353 und dem dort angeführten *districtus de Uras*.⁷⁹

Es ist wahrscheinlich, daß die Stadterhebung schon bis 1288⁸⁰ zurückreicht, wo der Umbau des altpolnischen Kirchspiels Auras im Gange war. Die Stadt gehört, ihrer späten Entstehung gemäß, zu den kleinen Schlesiens. Nach der friderizianischen Bestandsaufnahme von 1787⁸¹ hatte sie nur 69 Bürgerhäuser innerhalb der Altstadt und 78 brauberechtigte Häuser.

Die städtische Flur von Auras ist aus Waldhufen gebildet, die von der Oder nordwärts streichen. Diese Hufenreihe setzt sich im Osten in der nördlichen Zeile des Waldhufendorfes Liebenau fort. Die Häuserreihe von Liebenau biegt von der Ortsgrenze an scharf nach Nordosten ab, offensichtlich um auch den Waldhufen der südlichen Dorfhälfte Raum zu gewähren. Das Flurbild zeigt, daß die Felder von Auras und Liebenau gemeinsam vermessen wurden, daß Liebenau also ein stadtverbundenes Dorf von Auras war. Wahrscheinlich deswegen ist es im *Liber fundationis* nicht erwähnt.

Das Auraser Waldland war zunächst, gemäß dem landesherrlichen Bodenregal, Eigentum der Herzöge. Urkundlich wird das freilich meist erst dann deutlich, wenn einzelne Stücke in andere Hand vergeben wurden. Das geschah 1286 mit Reichwald, 1301 mit Tannwald, Konradswaldau und Krumpach. 1309⁸² erwarben Friedrich, der Prokurator des Klarissenklosters Glogau, und Peter von Habichenstein Pathendorf vom Herzog und schenkten es dem Kloster nach dem Eintritt ihrer Töchter in dasselbe. Die Hälfte des Dorfes war 1333⁸³ in adliger Hand, wohl da die eine der

78) Neuling, S. 318 und 133.

79) Kartiert bei Sigrid Matzen-Stöckert, Karte am Schluß des Buches.

80) Kuhn, Die Städtegründungspolitik, S. 38.

81) T. Ładogórski: Generalne tabele statystyczne Śląska 1787 roku [Statistische Generaltabellen Schlesiens aus dem Jahre 1787], Breslau 1954, S. 202 und 214.

82) SR 3064.

83) SR 5180.

Töchter, statt Nonne zu werden, geheiratet hatte. Seit 1309⁸⁴ tritt in schlesischen Urkunden ein Johannes von Riemberg als Zeuge auf, der sich offenbar nach seinem Besitz Riemberg benannte. In Seifersdorf hatte 1308⁸⁵ Merboto von Haugwitz Besitz, später auch andere. Seine Witwe Yrmetrudis und ihr Sohn Poppo besaßen 1328⁸⁶ Reichwald. 1337⁸⁷ erwarb Poppo von Haugwitz die Anteile seiner Verwandten in Heinzendorf, die bisher gemeinsamer Besitz gewesen waren; im folgenden Jahre⁸⁸ gewann er auch das Oberrecht über das Dorf. In Thiergarten verkaufte 1337⁸⁹ *Crik von Rydeburg* die ihm aus der väterlichen Erbschaft zugefallenen Güter an Wolfram von Kemnitz. In Liebenau hatten 1336⁹⁰ Peter von Prittitz und die Söhne des Johann Cruso Besitz. In Kranz verkaufte 1342⁹¹ Hoyer von Prittitz die Scholtisei an Heinrich von *Sifridisdorf*. 1346⁹² verkaufte *Henselinus de Prittitz* 13³/₄ freie Hufen im Dorfe *Voysdsdorff* an die Brüder *Apezcco* und *Nicolaus*, genannt von *Voysdsdorff*.

Entweder hatten die Herzöge diesen Adeligen die fertig lozierten Dörfer oder Teile von ihnen verkauft, so wie sie etwa 1279⁹³ *Wahren* dem *Simon Gallicus* verkauft hatten. Oder sie hatten die Adeligen in der gleichen Weise zur Urbarmachung der Wälder mit herangezogen, wie sie das 1301 beim Kloster *Leubus* taten, indem sie nach vorhergehender überschlägiger Vermessung des Landes Stücke von Dorfgröße zur Rodung veräußerten. Diese Art landesherrlicher Planung und Siedlungstechnik ist auch sonst nachzuweisen.⁹⁴

Stadt und Burg *Auras* waren noch 1324 landesherrlich⁹⁵, als *Hoyer* von *Prittitz* seine Odermühle bei des Herzogs Stadt *Uras* dem Kloster *Leubus* schenkte. 1337⁹⁶ aber verkaufte der Ritter *Heinrich* von *Hugwitz* (*Haugwitz*) mit Genehmigung König *Johanns* von *Böhmen* das Schloß *Vveras* mit dem Städtel daselbst für 1200 Mark als ewiges Erbe und königlich böhmisches Lehen dem Ritter *Konrad* von *Porsnitz*.

Über die Herkunft der bäuerlichen Siedler wissen wir nichts Näheres. Bezeichnend ist, daß das Auraser Waldland fortan eine geschlossene Insel deutscher Ortsnamen in einem Gebiet ursprünglich polnischer Benennungen bildete. Wohl führt der *Liber fundationis* neben den deutschen auch vier polnische Namen an. Zum Teil sind es sicherlich frühere Flurnamen⁹⁷, *Bukowa* von *buk* = Buche, *Borowo* von *bór* = Nadelwald. Das Waldgebiet wurde ja von der Umgebung her genützt, etwa von *Zeidlern*, wie sie die

84) SR 3079.

85) SR 3007.

86) SR 4726.

87) SR 5819.

88) SR 6031.

89) SR 5782 und 5962; *Regesty śląskie* [Schlesische Regesten] 1343—1348, hrsg. von *K. Bobowski*, *Janina Gilewska-Dubis*, *W. Korta* und *Bronisława Turon*, Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1975, Nr. 346.

90) SR 5729, 5747 und 6220.

91) SR 6826: *zcume Nuyn Richinwalde, daz man heyssit zcume Krancze*.92) *Regesty śląskie*, Nr. 432.93) SR 1608; vgl. *Wutke* (wie Anm. 46).94) *W. Kuhn*: Siedlungsgeschichte des Auschwitzer Beskidenvorlandes, in: *ZfO* 24 (1975), S. 1—78, speziell S. 44 und 76 f.

95) SR 4389.

96) SR 5807.

97) *Czajka*, Bd 2, S. 99.

Reichwalder Urkunde von 1286 nennt, und demgemäß auch benannt. Nach 1304 aber verschwanden die polnischen Namen aus dem Gebrauch, bis auf Jäckel, das noch 1353 *Jecowicz* hieß. Erst 1945 wurden sie wieder hervorgeholt. Die deutschen Ortsnamen kennzeichnen zum Teil den bisherigen Waldcharakter: Tannwald, Reichwald, Konradswaldau, Vogtswalde (ursprünglich Vogtsdorf), Thiergarten (herzogliches Jagdrevier).

Waren die ungünstigen Bodenverhältnisse des sandigen Auraser Waldgebietes die Hauptursache dafür, daß es erst ganz am Ende der mittelalterlichen Besiedlung Schlesiens gerodet wurde, so wirkten sie auch weiterhin als Siedlungshindernis fort. Schon das Breslauer Landbuch 1353 nennt für Jäckel und Vogtswalde keine Bauernhufen mehr und bezeichnet das erstere nur als Allod. Auch für Reichwald werden nur zwei Schulzen- und zwei bäuerliche Zinshufen angeführt, dazu ein Allod. Jäckel und Vogtswalde haben sich nie wieder erholt und sind heute kleine Ortsteile von Riemberg. In Thiergarten ist (bis 1743) die Zahl der bestellten Hufen von anfänglich 41 auf 17, in Heinzendorf von 26 auf 13, in Pathendorf von 42 auf 5 gesunken.⁹⁸ In Pathendorf sind die beiden Dorfsenden wieder Wald geworden, ebenso sind viele Hufenenden in Auras, Liebenau, Seifersdorf, Thiergarten und Heinzendorf verwaldet. Selbst innerhalb des alten Umwallungsringes von Auras ist die Bebauung nicht vollständig. So hat sich die Natur gegenüber der landesherrlichen Siedlungspolitik als stärker erwiesen.

98) Granicky, Kulturlandschaft, S. 182 f.

Summary

The Settlement of the Woodland of Auras

Owing to its sandy and very poor soil the Auras Woodland on the north bank of the Oder to the northwest of Breslau for long remained an island void of settlements amidst Polish old provinces. In the latter the first Cistercian monasteries in Silesia were founded (Lebus in 1175, Trebnitz in 1202) and here, with the establishment of Kreidel in 1221, started the settlement under German law. It waxed considerably when after the partitions of the Duchy of Breslau (1248), the territory had become border country. The ducal and ecclesiastical foundations were throughout transformations of old places with Slavic names, *Strassendörfer* ('street' villages, made up of two rows of homesteads close together, facing one another) with Flemish *Hufen* (hides), and part of the Polish population remaining.

The opening up of the Auras Woodland, however, got under way only around 1285 under Duke Heinrich IV of Breslau, was continued by Duke Heinrich III of Glogau after the transition of the territory to Glogau in 1291, and ended about 1305. It was then that big German *Waldhufendörfer* ('forest' villages) with German names sprung up. Auras, recorded as a large parish in 1218, and as a strong castle in 1250, became a German town about 1288; belonging to it was the *Stadtdorf* Liebenau. (*Stadtdorf*, 'town' village, a term only recently coined, means a village having administration, court of justice and taxation at large in common with a neighbouring town, often founded together with the *Stadtdorf*.) The opening up of the territory was based on the sovereigns' generous planning on their regal domain, ecclesiastical institutions and noblemen being allotted single ready-measured plots for settlement purposes. With these new foundations the number of parishes grew from 2 to 15.

Owing to the unfavourable natural conditions the enterprise was not wholly successful; part of the clearing process was reversed.